

Singen Sie,  
sagte Brinkmann

Dra Chanasan  
mat Dam Kantrabaß  
saßan af da Straße  
and  
arzählten Sach was  
da kam da Palaza  
Was sall dann das  
Dra Chanasan mat Dam Kantrabaß

Es war schon spät am Abend, als Sirius Alpenstein vor dem Spiegel seines Ankleidezimmers stand und sich mit ihm über die Abendgarderobe unterhielt.

»Nie im Leben werde ich das hier anziehen«, sagte er gerade entrüstet.«

»Aber das zieht man doch schon seit einhundert Jahren an, vor allem, wenn man auf Brautschau ist, wie Sie, lieber Sirius.«

»Das ist es ja gerade. Seit einhundert Jahren. Du lebst noch in einer vollkommen anderen Welt und die Zeiten haben sich geändert.« Er schlüpfte in eine Schwarzgelb gestreifte Hose mit leicht angedeuteten Bundfalten.

»Siehst du, paßt vorn wie hintern und hinten wie ... kann ich nicht so gut sehen im Moment.«

»Mir nicht so gut«, antwortete sein Spiegelbild. »Sie bewegen sich zu wenig in letzter Zeit.« Schuldbewußt schaute Sirius zur Seite und sein Spiegelbild folgte ihm.

»Ja, du hast recht, aber du hast ja auch gut reden. Du könntest immer nur und du kannst nie. Aber du hast trotzdem recht. Das Hauptproblem ist sicherlich, daß du so selten bei mir bist.« Er überlegte kurz. »Also gut. Bis morgen habe ich mir etwas überlegt.«

»Wieso bis morgen?«

»Dann habe ich noch ein bißchen Zeit und kann wenigstens eine Nacht darüber schlafen.«

»Das werden wir ja sehen.«

»Keine Angst. Entweder bis morgen oder überhaupt nicht.«

»Ich wußte doch, daß Sie eine Einschränkung machen würden.«

»Hm«, machte Sirius, »allzu hemmungslos sollte der Mensch nicht mit sich umgehen. Er muß mit seinen Kräften haushalten. Das weiß jedes Kind.« Sirius schlüpfte in ein hellblaues Seidenhemd und band einen gestreiften Gürtel darüber.

»Zu aufgesetzt«, befand er und legte ihn wieder ab.

»Also dann bis morgen. Unternimm doch auch etwas in dieser Nacht. Ich bin nicht vor dem Morgen zurück.« Sein Spiegelbild blickte ihn etwas traurig an.

»Du weißt doch, das geht nicht. Warum vergißt du das nur immer wieder. Damit machst du es mir auch nicht leichter.«

Sirius Alpenstein verließ schnell sein Ankleidezimmer, denn bei so einem traurigen Spiegel konnte er sehr schnell davon angesteckt werden und die ganze Nacht zu Hause bleiben. Er stieg erst die eine Treppe hinunter und dann die andere. Sie unterschieden sich dadurch, daß die eine innerhalb seiner Wohnung angebracht war und die andere außerhalb. Die Haustür öffnete sich mit einem leichten Summen und er trat ins Freie.

»Aua«, sagte diese, »warum müßt ihr denn alle unbedingt auf mir herumtrampeln?«

Sirius wußte es auch nicht so genau und stellte sich auf eine andere Stelle. Überwältigt schaute er auf die Milchstraße, die jetzt deutlich am Himmel zu sehen war.

»Schaue ich eigentlich jetzt auf die Milchstraße oder schaue ich eigentlich unter die Milchstraße?«, fragte er sich im Stillen und konnte die Antwort nicht finden.

»Na ja«, sagte der Bauer, als er spät am Abend noch einmal in das Schlafzimmerfenster seiner Nachbarin schaute, »schaue ich jetzt eigentlich hinein oder schaue ich heraus.«

»Was meinst du damit«, fragte ihn sein Knecht, der ihn begleitete.

»Ich meine, schaue ich jetzt in das Zimmer hinein oder schaue ich aus dem Fernglas heraus?« erklärte der Bauer.

»Ja«, entgegnete der Knecht, der ebenfalls ein Fernglas zur Hand genommen hatte, »jetzt verstehe ich es: Geht sie jetzt eigentlich aus ihrem Kleid heraus oder geht sie in das Bett hinein?« Sirius machte die Augen auf und brachte seine Gedanken wieder zu sich.

»Na ja, ich bin ja auch schließlich kein Astronom.« Der Sirius zwinkerte ihm ein paarmal zu, aber er hielt es nur für eine Täuschung. Mit großen Augen blickte er auf die Lichter am Himmel und versuchte etwas von ihrer Größe zu erahnen. Schnell gab er es auf.

»Mein Kopf ist einfach zu klein«, stellte er fest und zog sich die Mütze über, damit es nicht alle sofort sehen konnten. Ein Windstoß blies ihn aus seinen verträumten Gedanken und er erinnerte sich an den Plan auf eine Feierlichkeit zu gehen. Er winkte ein Taxi heran. Der Fahrer war so dick, daß er beide Sitze vorne brauchte und sich das Lenkrad in die Mitte gebogen hatte. Sirius sah das und stieg ein ohne ein Wort darüber zu verlieren.

»Bitte zur Schwarzwaldklinik«, sagte er lässig und der Fahrer gab Gas. Die steigende Geschwindigkeit drückte Sirius angenehm in die weichen Polster, denn wie fast alle Dinge dieser Welt war er von Natur aus träge, auch wenn er nicht aus dieser Gegend des Universums kam.

Das Taxi eilte durch die menschenleeren Straßen, vorbei an geschlossenen Geschäften mit leuchtenden Schaufenstern, Bars mit roten Lichtern über den Eingängen, verlassenem U-Bahn-Stationen, Plakatwänden und leeren Markthallen. Alles lag im finsternen Licht der Nacht, in Silber getaucht und nur an der Silhouette zu erkennen. Selbst Sirius, der hier täglich und nächtlich verkehrte, war immer wieder überrascht von der Verwandlung, die hier jeden Abend und Morgen stattfand und auch jetzt schaute er wieder fasziniert aus dem Fenster. Plötzlich war etwas im Wege und das Taxi mußte mit quietschenden Reifen bremsen. Sirius war noch sehr in seinen Gedanken und wäre fast mit dem Kopf gegen die extra für diesen Zweck angebrachte chromblitzende Auffangstange gerumst.

»Haben Sie denn keine Augen im Kopf? Haben Sie denn das Vorfahrtsschild nicht gesehen, Sie Esel?« schimpfte der Fahrer aus dem heruntergelassenen Fenster.

»Schon wieder«, dachte Sirius, »schimpft er nun aus dem Auto heraus oder in das Draußen hinein?« Dort sah er ein etwas schuldbewußtes Kamel sich in eine Nebenstraße zurückziehen.

»Entschuldigung«, sagte es, »aber ich bin doch kein Esel!«

»Wir haben beide schon ein bißchen was getrunken«, ergänzte der Mann, der oben zwischen den beiden Höckern saß. »Wir waren nämlich gerade 6 Wochen gemeinsam in der Wüste.«

Das Taxi räusperte sich und fuhr weiter. Aufmerksam richtete der Fahrer den Blick auf die Straße, der das ein bißchen peinlich war. Sirius machte dem Fahrer ein Zeichen anzuhalten.

»Wir sind doch noch gar nicht da«, sagte er.

»Ja, ich weiß, aber ich möchte diesem Kameltreiber noch einen guten Rat geben.«

Der Fahrer grinste breit und brachte das Fahrzeug am Straßenrand zum Stehen.

»Da kommen sie.« Sirius stieg aus und der Fahrer kurbelte die Scheibe herunter.

»Hallo Sie«, rief Sirius laut, als das schwankende Kamel sich genähert hatte. Der Mann zwischen den Höckern schaute auf.

»Ich sagte doch schon, es tut mir leid«, sagte er.

»Diese Entschuldigung kann ich so nicht annehmen. Wo strafverstärkend noch dazu kommt, daß Sie auch Ihr Kamel zum Trinken überredet haben.« Er holte tief Luft.

»Wenn das so weiter geht, weiß ich nicht, wo Sie heute Abend noch landen.« Er machte eine Pause.

»Aber wenn Sie unbedingt vieles und gutes zu Saufen haben möchten heute Abend, dann kann ich Ihnen nur einen guten Rat geben. Kommen Sie mit mir auf die Eröffnungsfeier der Sekundärhochzeit in die Schwarzwaldklinik. Da ist garantiert der Bär los.«

Seine Stimme hatte sich bei den letzten Worten gewandelt und war von dem anfänglich sehr schneidenden Ton zu einer freundschaftlichen Aufforderung geworden. Der Mann begann zu strahlen. Er stieg ab und band sein Kamel an einen Baum, der in der Mitte einer saftigen Wiese stand. Sirius ging auf ihn zu.

»Übrigens. Sirius Alpenstein ist mein Name.«

»Angenehm, ich bin Heuschreck Aberwitz« und das war der Beginn einer großen Freundschaft, wie sie sich Sirius Alpenstein schon immer auf dieser Erde gewünscht hatte.

Hell leuchteten die Fenster der Klinik und muntere Musik schallte aus dem Eingang. Oberschwester Hildegard musterte die beiden neuen Gäste und ließ sie eintreten, nachdem sie Sirius als einen reichen Privatpatienten erkannt hatte.

»Entschuldigen Sie mich einen Augenblick«, sagte dieser jetzt zu Heuschreck Aberwitz. »Ich muß mal eben nach hinten auf die Tanzfläche. Machen Sie sich es doch inzwischen an der Bar bequem.«

Gewandt schlängelte er sich durch die dickflüssige Masse von Gästen und kam seinem Ziel dennoch kaum näher, denn wem er immer auch auf die Füße trat: Immer war es jemand, den er von irgendwoher kannte und mit dem es sich ein paar Wörter zu wechseln lohnte. Endlich schaffte er es und gelangte auf die andere Seite, an der nicht nur ein etwas überdimensioniertes Ölgemälde des jetzigen Leiters der Klinik, Professor Brinkmann hing, sondern auch jemand stand, die er, so sehr er den Professor auch schätzte, eigentlich noch interessanter fand als ihn.

»Katharina!« rief er so laut er konnte durch die Menge und einige Damen drehten sich interessiert um. Er stolperte über ein heimtückisch hingestelltes Bein, als dessen Besitzer sich Udo herausstellte, als Sirius kräftig daran zog. Dr. Katharina Geßner lachte.

»Sie haben ja wirklich so eine schöne Stimme, wie im Fernsehen«, sagte Sirius und war vollkommen hingerissen. Udo trat von hinten an die beiden heran und machte eine bedrohliche Geste, die die anderen Gäste zurückschrecken ließ.

»Lassen Sie gefälligst meine Frau in Ruhe«, brüllte er lautstark, »sonst setzt es was hinter die Ohren.« Sirius schien das gar nicht gehört zu haben, denn er sagte nur: »Sagen Sie doch etwas!«

»Udo!« hörte man ihre schöne Stimme.

»Sprechen Sie immer nur von ihm?« fragte Sirius gelangweilt. Mit einer schnellen Bewegung drehte er sich um und hielt Udo am Handgelenk fest. »Lassen Sie das Skalpell fallen. Damit kommen Sie auch nicht weiter in ihrer kindlichen Eifersucht. Unfug haben Sie schon genug gemacht.«

»Aber ich wollte doch gar nicht Sie, ich wollte doch sie ...«

»Das ist es ja gerade. Ich will nicht, daß ihr etwas geschieht. Also lassen Sie Ihre Frau gefälligst in Ruhe und nehmen Sie Vernunft an! Lassen Sie Ihre Gedanken von Katharina und denken einmal an Klaudia. Sie wollen mir doch wohl nicht erzählen, daß Sie ihre Zuneigung noch nicht gespürt hätten.«

»Klaudia und ich?« fragte Udo. »Woher wissen Sie denn das? Ich habe es noch niemandem erzählt. Schließlich ist diese Beziehung nicht standesgemäß und ich weiß nicht, ob mein Vater mit einer solchen Bindung einverstanden wäre.«

»Sie sind inzwischen erwachsen und müßten das doch selbst entscheiden können ... oder?«

»Ja, natürlich, aber da ist ja auch noch etwas ... aber was ist denn mit mir? Was habe ich denn? Warum erzähle ich Ihnen das alles? Was geht Sie das denn alles an?«

»Ach wissen Sie, das ist ganz einfach. Sie sind Arzt. Und ich bin so etwas ähnliches, verstehen Sie, in der Hauptsache, aber das merkt natürlich niemand, bin ich Psychiater.« Udo blieb der Mund offen stehen.

»Dann sind Sie Dr. A. aus B.?« fragte er und als Sirius nickte, setzte er ergänzend hinzu: »Ich habe Ihnen schon geschrieben ...«

»Deshalb bin ich hier«, sagte Sirius geschäftlich und kam wieder aufs Thema zurück. »Also was ist es nun mit Klaudia?« Udo begann zu drucksen und nahm einen tiefen Schluck aus der Flasche.

»Wissen Sie«, begann er, »es ist folgendes ...« Er unterbrach sich. »Wissen Sie ...«

»Nein, ich weiß ja eben nicht, darum frage ich ja!« warf Sirius etwas ungeduldig ein.

»Also es ist, hm, es ist ... Klaudia ist verdammt gut im ... äh ...« Udo räusperte sich und schaute Sirius fragend an.

»Na also, dann ist ja alles klar, wenn beim Rammeln alles klappt.«

»Nein, da ist noch etwas. Sie ist äh, also sie hat ...« Udo brachte seinen Mund ganz nahe an Sirius Ohr. »Sie ist immer so schrecklich laut dabei ... wenn ich

mal so sagen darf ... die Nachbarn schauen schon ... und sie macht es nur in karierten Trachtenröckchen ... ich halte es ... ich halte es einfach nicht mehr länger aus!«

Endlich hatte er es heraus und es schien ihm schon wesentlich besser zu gehen.

Sein angespanntes Gesicht nahm wieder Farbe an. Frau Doktor Geßner wollte sich nähern, um ihn zu trösten, aber Sirius machte ihr ein Zeichen jetzt nicht zu kommen.

»Ihnen kann geholfen werden, Mann. Ich kümmere mich persönlich darum«, sagte Sirius und Udo blickte auf. »Darüber sprechen wir aber später. Kommen Sie, wir gehen erst mal an die Bar. Da wartet noch ein Freund von mir auf mich und ich hoffe, ihm ist die Zeit nicht lang geworden.«

Sirius ging vor und bahnte den Weg, aber diesmal ging es ganz einfach, denn die Menge hatte begriffen, daß da etwas besonderes im Gang war und wich von alleine zurück. Schnell schritten sie den Weg und Sirius bog in den Gang, der zur Bar führte, als er in der Kontaktecke etwas sah, was ihm die Haare zu Berge stehen ließ. Heuschreck und Klaudia saßen vertraulich in einer schummrigen Nische auf einem dunkelroten, herzförmigen Sofa und waren dabei die ersten feinen Fäden einer gegenseitigen Sympathieerklärung zu spinnen.

»Schauen Sie mal nach links!« rief Sirius Udo zu, um ihn unauffällig an dieser Tür vorbeizubugsieren und setzte ihn an den Tresen.

»Bestellen Sie mir schon etwas mit«, sagte er. »Ich komme gleich.«